

# „Broken German“

## Tomer Gardi

---

Krystian Podwórny / 11.1

10.01.2017

## Inhalt

Einleitung .....	3
1. Handlung.....	4
2. Personenkonstellation.....	7
3. Status „Ausländer“ .....	9
4. Sprache .....	10
5. Fazit .....	14
6. Quellen.....	16
Erklärung.....	17

## Einleitung

Der 2016 im „Droschl Verlag“ publizierte Roman „Broken German“ ist das zweite Werk des israelischen Schriftstellers Tomer Gardi und sein erster in deutscher Sprache verfasster Roman. Über 140 Seiten hinweg thematisiert der Autor mit viel Humor, Bitterkeit und zugleich Ernsthaftigkeit Probleme von Menschen, die im „Status Ausländer“ leben. Dabei handelt es sich um Lebensbereiche, in welchen Sprache, Wahrnehmung, Geschichte und eigene Identität eine vordergründige Rolle spielen.

Der Autor selbst ist, wie der Protagonist des Romans, Ausländer und wurde 1974 in Kibbuz Dan in Galiläa geboren. Seine Studien der Literatur und Erziehungswissenschaft absolvierte er jedoch unter anderem in Berlin. Im Jahr 2016 war Tomer Gardi Kandidat des Ingeborg-Bachmann-Preises. In Zuge dessen trug er einzelne Textfragmente vor, welche auch in seinem Roman „Broken German“ zu finden sind.

Welche Bedeutung die Sprache des Autors im Zusammenhang mit dem Inhalt des Romans und der zahlreichen Anspielungen auf die deutsche Geschichte hat, wird in der vorliegenden Arbeit in fünf Hauptpunkten erörtert.

Zuerst wird auf die Handlung des Romans und die Personenkonstellation, sowie die auftretende Vereinigung und Separation des Protagonisten und des Ich-Erzählers eingegangen. Darauf aufbauend, wird der „Status Ausländer“ in der Vergangenheit und Gegenwart analysiert.

Zuletzt wird, vor meinem persönlichen Fazit, der Fokus auf die Sprache des Romans gesetzt, wobei zunächst ein Vergleich zwischen der sogenannten „Kanak Sprach“ und der im Roman verwendeten Sprache gezogen wird. In dieser Hinsicht wird der Frage nachgegangen, ob die angewendete Sprache überhaupt noch als Deutsch bezeichnet werden kann. Den Überlegungen zu Grunde liegen unter anderem Ansätze des Philosophen Theodor W. Adorno und des Lyrikers Paul Celan, in Anbetracht der deutschen Literatur, sowie der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts.

## 1. Handlung

Gleich zu Beginn des Romans steht im Klappentext folgender Satz, auf welchen sich sowohl dieser Teil der Arbeit, als auch der Teil der sprachlichen Analyse bezieht: „Es wäre ein normaler, übermütiger und ungenierter Großstadtroman, wäre da nicht seine Sprache.“ Dieser Satz umschreibt ganz grob die Handlung und lenkt einen gesonderten Blick auf die Sprache, welche an dieser Stelle noch nicht in besonderem Maß betrachtet werden soll.

Der Roman beginnt mit einer Gruppe ausländischer Jugendlicher, die von Skins verfolgt werden. Die Jungs Radili, Amadou und Mehmet werden von ihren Verfolgern aus der U-Bahn mit Glasflaschen abgeworfen, können sich jedoch in einem Treppenhaus verstecken. Im Anschluss an das Erlebnis kauft sich Radili ein Messer, welches ihm jedoch am Flughafen abgenommen wird. Es folgt ein Zeitsprung, nach welchem Radili einige Jahre später wieder in die Stadt seiner Kindheit zurückkehrt und in einem Park zwei Frauen trifft. Diese wohnen in einer großen, linksradikalen Künstler-WG und laden ihn zu sich ein. Radili erzählt ihnen von seiner Vergangenheit, leugnet jedoch die Abnahme des Messers am Flughafen und erzählt stattdessen, dass er das Messer im Park vergraben hat. Einer der Mitbewohner hat die Idee, Radilis Erzählung zu verfilmen, was auch umgesetzt wird. Am Ende des ersten Kapitels leidet Radili unter Selbstzweifeln, ob er das Messer am Flughafen abgegeben, es vergraben oder Amadou gegeben hat. Es folgt eine Sequenz, welche die Geschichte der Ausländerin Atefeh aufgreift, jedoch keinen näheren Zusammenhang mit der Geschichte aufweist. Radili wird weiterhin von Zweifeln an seinem Namen und an seinen sozialen Kontakten, wie Freunde oder Familie, zuletzt auch an seiner Sprache geplagt. Seine Sorgen erfahren jedoch keine Linderung. Im Gegenteil, er verliert seine Arbeit bei Tomer Gardi in einem Laden mit griechischen und syrischen Spezialitäten. Es wird ein bitterböser Bezug zum geklauten und wiedergefundenen Schild aus Auschwitz „Arbeit macht frei“ aufgebaut und die daran geknüpfte Zeremonie der Anbringung des Schildes im KZ. Der Staat habe sehr viel Geld in die neue Diebstahlsicherung des KZ investiert, obwohl man Radili zufolge lieber ein Euro-Jobber einstellen sollte, wie Migranten und Harz-IV-Empfänger „Könnten ja uns alle dort auch in die leere Baraken übernachten lassen.“

Radili fühlt sich trotz der Anwesenheit von vielen Menschen um sich herum allein und merkt beim Verfassen von Geschichten, dass seine Sprache immer besser wird.

Daran schließt sich die Erinnerung an eine Erzählung „meiner Mutter“ an. Es wird nicht deutlich, wessen Mutter gemeint ist, was aber im nächsten Teil der vorliegenden Arbeit untersucht wird. In der Erzählung ist die Rede von einem Mann, der seine Arme in Judenblut getaucht hat. Der Mann ist mit der Reparatur eines Autos beschäftigt und die Mutter (damals im Kindesalter) und eine Freundin spielen mit einem Ball. Die Freundin wird durch ein Geräusch des Motors abgelenkt und fängt den geworfenen Ball nicht. Dieser trifft einen Laken, welcher auf den dreckigen Boden fällt. Der Mann, welcher gleichzeitig der Vater jener Freundin war, schreit die Mutter an, welche hilflos in die Runde der Versammelten blickt. Einer der Zuschauer provoziert den Mann, welcher sofort seine Ärmel hochkrempelt.

Es folgt eine Auseinandersetzung des Ich-Erzählers mit der deutschen Sprache, z.B. dass eine Entschuldigung immer mit dem Substantiv „Schuld“ verbunden ist, diese Analyse wird im Laufe dieser Arbeit noch näher betrachtet. Im Kapitel „Transit“ schreibt der Autor von einer Mutter mit ihrem Sohn, welcher gleichzeitig auch der Ich-Erzähler ist, die an einem Flughafen ihre Koffer verlieren und daraufhin irgendwelche fremden Gepäckstücke von der Gepäckausgabe mitnahmen. Sie verlassen den Flughafen und gehen in ein Hotel, wo sie die Kleider aus den jeweiligen Koffern anziehen und die deutschen Krähen vom Dach verscheuchen. Vor dem Verlassen des Hotels, schauen sie sich das in einem der Koffer befindende Album an, welches der ursprünglichen Inhaberin des Koffers, Frau Awet Desta, gehört.

In Folge der geplanten Umbenennung aller Goethe-Institute in Kafka-Institute, wird der Ich-Erzähler von der deutschen Literaturgesellschaft als Hauptredner eingeladen. Für eine Ablehnung der Einladung ist es bereits zu spät und er begibt sich auf die Suche nach einem Ausweg, bzw. einer Idee, wie er eine solche Rede vorbereiten kann.

Daran schließt die Geschichte eines erfolglosen Künstlers an, welcher auf seine Bücher einen Wein-Preis-Aufkleber klebt und diese verkauft, als wären sie mit einem wichtigen Literaturpreis geehrt worden. Sein Ruhm scheint endlos, zerplatzt jedoch letztlich, aufgrund der Recherche eines jungen Mädchens, die den Irrtum aufdeckt.

Zurück bei dem Gedanken seine Rede vorzubereiten, möchte der Ich-Erzähler zu inspirationszwecken im jüdischen Museum übernachten, und stellt sich die Frage: „Wenn ein Jude ins Jüdische Museum reingeht, ist er dann ein Teil des

Ausstellungen?“. Er sucht im ganzen Museum nach verstecken, wobei er viele der Verstecke (Rampe, Wunschbaum, etc.) auf äußerst sarkastische Weise kritisiert. Während eines Toilettenbesuches trifft er eine Putzfrau, die keine andere ist, als Awet Desta, deren Koffer er genommen hat. Er versucht mit ihr in Kontakt zu treten, sie flieht vor ihm solange, bis sich beide im Exilgarten wiedertreffen, wo auch ein zweiter Konversationsversuch scheitert.

Das Kapitel im Museum wird durch ein Gespräch des Ich-Erzählers mit einem befreundeten Lektor unterbrochen. Sie unterhalten sich über das Ende der Veröffentlichung von Kurzgeschichten im Verlag des Lektors, was vonseiten des Ich-Erzählers als unsinnig bezeichnet wird und er erklärt seine neuste Idee für eine Kurzgeschichte. Diese soll von einem Ausflug zu einer archäologischen Ausgrabung handeln, die der Ich-Erzähler mit seiner Klasse besucht hat. Das Besondere war, dass sich die Kinder an der Ausgrabung beteiligen konnten und er selbst eine Öllampe fand. Trotz der deutlichen Anordnung, alle Funde zu melden, steckte er die Lampe erstmal in seine Tasche. Danach überkamen ihn Gewissensbisse, welche seiner Kontrolle entwichen. Schlussendlich täuscht er einen erneuten Fund der Lampe vor, um diese abzugeben und seine vorigen Zweifel zu vertuschen.

Auf der Suche nach verstecken im Museum, stößt der Ich-Erzähler schließlich auf eine Besenkammer, in der er eine Leiche mit einem Messer in den Rippen entdeckt. Schreck erfüllt stolpert er und zertrümmert eine Vitrine, woraufhin er von der Polizei verhaftet wird. Zunächst wird er für den Mörder gehalten, kann jedoch weder die Frage beantworten, woher er Eran Zimtstern (den Toten) kennt, noch warum er die Besenkammer überhaupt geöffnet hat. Er erklärt wahrheitsgemäß, dass er keinen Kontakt zu dem Toten hatte, ist jedoch bei der Beantwortung der zweiten Frage nicht vollkommen ehrlich. Er entschließt sich nicht zu sagen, dass er Schriftsteller ist und behauptet zu glauben, dass die Besenkammer ein Teil der Ausstellung z.B. in der Thematik „Jüdischer Alltag“ ist. Nach der Vernehmung begibt er sich auf den Weg nach Hause.

In einem Call Shop trifft er sich mit Amadou und Radili. Sie unterhalten sich über den Mord im Museum. In den Medien wird berichtet, dass Awet Desta die Mörderin ist, was der Ich-Erzähler kategorisch verneint. Nach genauerer Recherche finden Radili und er heraus, dass Eran Zimtstern in einer Immobilienfirma gearbeitet hat. Um mögliche Hinweise auf den Täter zu bekommen, vereinbart Radili mit einem der

Arbeitskollegen Zimtsterns ein Treffen, indem er sich selbst als Geschäftsmann ausgibt. Der Ich-Erzähler und Abayomi Okoro gehen in die Firma, können jedoch keine weiteren Erkenntnisse in Bezug auf den Mord finden. Als Radili wieder in das Museum geht und im Café mit Anna spricht, erfährt er vom Tod des Bruders Awet Destas bei einer Bootskatastrophe. Daraufhin gehen die Beiden zur Wohnung der Frau, um ihre Kondolenz zum Ausdruck zu bringen. Zum Schluss geht der Ich-Erzähler noch einmal in den Call Shop und fängt in dem Stimmengewirr aus verschiedenen Sprachen zu beten an.

## 2. Personenkonstellation

Während der Lektüre des Romans fällt auf, dass es zwar einen Protagonisten gibt, welcher allerdings nicht eindeutig zu identifizieren ist, da er zum einen als Radili Anuan, in Kooperation mit einem auktorialen Erzähler, in weiten Abschnitten des Romans jedoch als anonymes Ich-Erzähler vorkommt. Teilweise weist er sogar Parallelen zum Autor selbst auf.

Zu Beginn des Romans berichtet ein auktorialer Erzähler von Radili und seinen Freunden, jegliche Überlegungen des Lesers, ob der Autor sich selbst als Radili assoziiert, werden überflüssig gemacht, als Radili seinen Arbeitsplatz bei Tomer Gardi in dessen Laden verliert „Und er guckt zurück , Tomer Gardi, kugt an Radili Anuan.“ (S.30). Sieben Seiten weiter, weist Radili wiederum eine Parallele zum Autor auf, beide sind trotz der Menschen um sie herum doch allein „Warum ist diese Radili so ganz allein? Warum Tomer? Warum bist du immer so ganz allein?“ (S.37). Auch später erfährt der Leser den Eindruck, dass der Ich-Erzähler und der Autor zu einer Einheit verschmelzen (S.113), wobei den Aussagen des Autors zufolge, der Roman keine autobiografische Vorlage hat. Die Parallelen ziehen sich aber nicht nur im Hinblick auf die Konstellation „Ich-Erzähler/Autor“ oder „Radili/Autor“, sondern ebenso auf die Konstellation „Ich-Erzähler/Radili“, indem die Personen über lange Sequenzen hinweg verschmelzen und sich dann wieder voneinander lösen.

Tomer Gardi hat in einem Interview mit „Welt N24“ Radili als „Doppelgänger des Erzählers“ bezeichnet, welcher nicht durchgehend ein Doppelgänger ist. Besonders deutlich wird die Separation, als der Ich-Erzähler, seinen scheinbaren Doppelgänger Radili zum Anhören seiner Meinung auffordert „Und ich sage hei Radili, hör mal zu. Ich war da.“ (S.107). Somit ist der Ich-Erzähler derjenige, der im Museum war, sich

mit Awet Desta getroffen hat, ihre Kleider trägt und ihr Album angeschaut hat. Gegen Ende des Romans ist allerdings Radili die Person, die das Album mit seiner Mutter gefunden hat „Und Radili sagt nein. (...) Er erinnert dann die Bilder, die Fotos von Album von die Frau Desta, das er mit sein Mutter da fand.“.

Solche Spaltungen von Radili und dem Ich-Erzähler durchziehen kontinuierlich den Roman, was eine Verunsicherung des Lesers mit sich führt. Es schwimmt alles und man weiß selbst nicht mehr genau, wer, wer ist und wessen Mutter, Ima genau ist. Die mögliche Bedeutung dieser Separation und Vereinigung wird unter „Status Ausländer“ genauer beleuchtet. Der weitere Verlauf der Analyse der Personenkonstellation wird darauf beschränkt, nur den Ich-Erzähler zu nennen, um das Verständnis zu erleichtern.

Weitere Personen sind allen voran die Mutter des Ich-Erzählers (somit vielleicht auch Radilis), Ima. Der Ich-Erzähler scheint ein sehr gutes Verhältnis zu ihr zu haben, da sie beide keinen Scham voreinander empfinden „Dann steht sie auf, meine Mutter, wirft das Decke von ihr, steht da nackt im Raum.“ (S.53). Die zahlreichen Geschichten der Mutter werden vom Ich-Erzähler als bedeutungsvolle Ereignisse für sein Leben wahrgenommen und die Erzählungen aus der Kindheit der Mutter, in Bezug auf die jüdische Abstammung des Erzählers, verdeutlichen die Omnipräsenz der Ausländer- und Religionsproblematik in der Vergangenheit, als auch in der Gegenwart. Dabei ist zu beachten, dass der Leser nicht weiß, in welcher Zeit sich die Handlungen abspielen, nebensächlich ob die Vergangenheit der Mutter oder das Präsens des Ich-Erzählers thematisiert wird. Diese Erkenntnis bringt Zeitlosigkeit in den Text und somit auch auf die behandelten Themen und Problematiken.

Ein wichtiger Charakter ist Awet Desta. Auch wenn ihr Erscheinen erstmal keine besondere Relevanz aufzeigt, ist sie in überraschend viele Lebenssituationen des Ich-Erzählers verwickelt, auch wenn diese Verwicklungen von Zufall bestimmt sind. Dem Zufall, dass die Mutter gerade ihren Koffer von der Gepäckausgabe nimmt, oder dass sie im jüdischen Museum arbeitet, wo der Ich-Erzähler übernachten möchte. Über sie erfährt der Leser nicht viel, sie hat nur sehr kleine Dialoganteile, die zudem nicht viel über ihre Persönlichkeit aussagen. Alle Informationen, die für den Leser erfahrbar sind, basieren auf Einschätzungen des Ich-Erzählers, welcher sie unter anderem als ehrliche Frau bezeichnet und sogar sicher zu sein scheint, dass sie nicht die Mörderin des Unternehmers Zimtstern ist (S.107).

Viele Charaktere kommen nur selten vor und haben somit nur singuläre Auswirkungen auf die Handlung des Romans. Dazu gehören die Bewohner der linksradikalen Künstler-WG, diverse Restaurantangestellte/-besucher oder Mitarbeiter des verstorbenen Unternehmers Zimtstern. Des weiteren Polizisten, andere Ausländer und Freunde des Ich-Erzählers, wie ein Lektor oder Personen aus der Kindheit des Ich-Erzählers.

### **3. Status „Ausländer“**

Jeder Mensch wird zum Ausländer, sofern er sein Heimatland verlässt. Er befindet sich in der Fremde, in einer fremden Kultur und Umgebung, mit fremden Bräuchen und Geschichten. In dem vorliegenden Roman findet, mit dem Eintreffen des Ich-Erzählers und dessen Mutter am Flughafen in Deutschland, zusätzlich eine gewisse Entfremdung der Identität statt. Die Entfremdung ereignet sich vorerst durch die Mitnahme der fremden Koffer, vor allem jedoch durch das Tragen der Kleider von Frau Desta und Herr Hamdan. Der Mensch fühlt sich im neuen Land anders, er ist zu Beginn kein Teil der Gesellschaft sondern eher eine Art „Fremdkörper“, wie die fremden Kleider die den eigenen Körper umhüllen. Der „Ausländer“ hat eine andere Aussprache als alle anderen Menschen und wird deshalb öfters falsch verstanden „Und die hübsche Barwoman versteht nicht was er will und er sagt dass er kein Efer trinken wollte sondern ein Efer.“(S.21).

Sowie Menschen in verschiedenen Lebensbereichen unterschiedliche Rollen einnehmen z.B. kann eine Frau Chefin bei der Arbeit, Mutter zu Hause, beste Freundin während der Freizeit, etc. sein, so nehmen Menschen auch in verschiedenen Ländern unterschiedliche Identitäten an. Die Diskrepanz muss hierbei nicht enorm sein. Es reichen schon kleine Unterschiede im alltäglichen Verhalten oder in den Gedanken des Menschen. Wenn man sich fremd fühlt, nimmt man oft eine veränderte, das Selbstvertrauen entziehende, Identität an. Diese Haltung variiert oft, je länger der Mensch im „Gastland“ lebt. Dieses kann dann zunehmend zu einer „zweiten Heimat“/ zu einem „zweiten Heimatland“ werden und das ursprüngliche Heimatland zu einem etwas entfremdeten Land machen. Was hier zu verdeutlichen wäre, dass das neue/zweite Heimatland bewusst in Anführungszeichen geschrieben wurde, da man diskutieren kann, ob es so etwas wie eine zweite Heimat überhaupt geben kann. Auf sprachlicher Ebene gibt es bekanntlich keinen Plural zu diesem Substantiv. Nicht selten passiert es, dass das erste Heimatland, mit zunehmender

Aufenthaltsdauer im neuen Heimatland, bei einer Rückkehr des Menschen in das ursprüngliche, durchaus ebenso fremd wirkt. Insbesondere, wenn der Mensch in der neuen Heimat aufgewachsen ist, dort gelernt und soziale Kontakte geknüpft hat.

Es steht außer Zweifel, dass es Ausländer in der Vergangenheit und in der Gegenwart gab und gibt. In „Broken German“ wird auf beide Aspekte eingegangen. Erstens durch den ausländischen Ich-Erzähler bzw. Radili, sowie wiederholend auftretende Sequenzen aus der Vergangenheit der Mutter. Zweitens durch Anspielungen auf allgemeine, historische Geschehnisse in Deutschland. Hierbei wird vorzüglich auf die Judenverfolgung und deren Assimilation hingedeutet, wie in den Kapiteln „Ausweg“ und „Geerte Herren“ zu lesen ist. Geschichtliche Ereignisse werden unter heutigen Umständen z.B. im Jüdischen Museum aufgekratzt. Heutzutage verbinden wir Ausländer vor allem mit den großen Flüchtlingsströmen, die in letzten Jahren nach Europa gekommen sind und weniger mit Arbeitsmigranten aus verschiedenen Ländern, die es immer gab. Sowohl früher als auch heute sind die Ausländer in der Minderheit und werden meist mit faktenlosen Vorurteilen konfrontiert.

Im Roman spielt eine weitere Form der Migration eine bedeutende Rolle, nämlich die Migration in der Sprache: „Ein Fremdarbeiter in die Prosa, eine ferne, fremde, andere Sprach.“ (S.65); „Ich sagte ich bin ein Arbeitsmigrant in der deutsche Sprache.“ (S.101). Diese Bezeichnung trifft auch auf den Autor selbst zu, wodurch wieder Parallelen zum Ich-Erzähler skizziert werden. Alle Ausländer, auch die, die nur ansatzweise versuchen sich in einer neuen Sprache zurechtzufinden, sind Migranten in derselben. Sie sprechen die neue Sprache anders, weil ihre Betonung nicht vollkommen richtig ist, weil sie oft Probleme mit dem Satzbau haben, oder ihnen einfach der Wortschatz fehlt. Tomer Gardi kann sich speziell als „(...)Arbeitsmigrant in der deutsche Sprache.“ bezeichnen, da er wirklich tagtäglich mit der deutschen, fremden Sprache arbeitet und damit sein Geld als Schriftsteller verdient. Die Bedeutung der Sprache wird im nächsten Passus dieser Hausarbeit vertieft.

#### **4. Sprache**

Dass die Sprache ein prägendes Element des Romans ist, ist unbestritten. Schon im Titel wird ein gebrochenes Deutsch angekündigt „Broken German“ und die Distanz, mit welcher man einer fremden, gebrochen gesprochenen Sprache begegnet. Es ist

wahrscheinlich kein Zufall, dass das Buch nicht „gebrochenes Deutsch“ sondern "Broken German“ genannt wurde. Dadurch werden bereits im Titel zwei Sprachen vermischt. Zudem wird im Roman die deutsche Sprache unter Missachtung jeglicher grammatikalischer Richtlinien gebraucht und zunehmend dekonstruiert, quasi gebrochen. Diese sprachliche Dekonstruktion findet parallel zu der angesprochenen Identitätskrise statt. Der Ich-Erzähler wagt sogar eine sprachliche Analyse, indem er das Substantiv `Entschuldigung` „untersucht“ und feststellt, dass das Wort in Zusammenhang mit der Schuld steht, welcher das Präfix „Ent-„ vorangestellt wird. „Wie auf Deutsch das Entschuldigung mit dem Schuld verbunden ist. Schuld, und vorher ein Ent.“ (S.46). Dadurch wird die Sprache aus einer differenzierten Perspektive beleuchtet. Es kommt die Frage auf, ob der Ich-Erzähler nur wegen seiner Sprache, dem mündlichen, gebrochenen Deutsch, dazu gezwungen ist, in seinen Geschichten auch immer über die Sprache zu schreiben „Muss Sprache das Thema jeder meine Geschichte sein?“ (S.15). Eine Antwort auf diese Frage bleibt dem Leser vorbehalten.

Im Allgemeinen möchte der Autor dem Leser nicht zu viele ausformulierte Antworten bieten, um diesen mehr Freiraum für eigene Überlegungen zu ermöglichen, was man als eine wichtige Absicht des Autors sehen kann. Er gibt keine fertigen Antworten, eröffnet aber immer wieder neue Fragen. Grundsätzlich ist man gezwungen, sich zu überlegen, ob die benutzte Sprache überhaupt noch Deutsch sei „Das was WIR reden ist Deutsch. Was ihr da redet ist kein Deutsch.“ (S.6). Selbstzweifel beeinflussen den Ich-Erzähler hinsichtlich seiner Sprache „Ich spreche ja Deutsch. Oder?“ (S.99). Das Buch könnte als Übersetzungsfehler gedeutet werden, den man mit der fälschlichen Darstellung des Propheten Moses, in der Marmorskulptur des Künstlers Michel Angelo, vergleichen könnte „Ein in Europa verbreitete visuelle Repräsentation von der Moses, mit die zwei Hörner, der an ein Übersetzungsfehler hängt.“ (S.114). Während einer Lesung im Literaturhaus „Bodman“ lehnt Tomer Gardi eine solche Interpretation ab, denn er hat den Roman eigenen Aussagen zufolge nicht auf Deutsch geschrieben um Übersetzungsfehler zu vermeiden. Viel mehr sieht er den Roman im Allgemeinen als einen Übersetzungsfehler an, welcher schon bei seiner Niederschrift im grammatikalischen Sinne nicht korrekt war.

In Anlehnung an diese demontierte, fehlerhafte Sprache muss auf folgende Aussage Theodor W. Adornos in seinem Aufsatz „Kulturkritik und Gesellschaft“ zurückgegriffen werden:

*„Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch.“*

Diese Aussage wurde als allgemeines Darstellungsverbot der Literatur über Auschwitz und die Grauen der Judenverfolgung definiert. Der Autor Tomer Gardi schreibt in einer Sprache, die manchmal fast schon einem massakrierten Schlachtfeld der Grammatik ähnelt. Wenn man davon ausgeht, dass die vom Autor geschriebene Sprache kein „richtiges“ Deutsch mehr ist, so wäre es T.W. Adorno zufolge legitim, in einer so entfremdeten Sprache wieder über die Judenverfolgung zu schreiben? Die zerbrochene Sprache scheint die Tragik der Geschichte zusätzlich zu fundieren und lebhaft zu gestalten.

Folglich kann eine Brücke zur Behauptung des Schriftstellers Paul Celan geschlagen werden. Er war überzeugt, dass die Dellen in der Sprache aus Dellen in der Geschichte sprießen „Bis hierher hätte ich meine Ärmel in Judenblut eintauchen, lebt in mir.“ (S.40) und somit das Schreiben über die Geschichte in „gutem“ Deutsch unvorstellbar wäre. Das würde die gebrochene Sprache „rechtfertigen“, wobei das Wort „rechtfertigen“ in diesem Zusammenhang kein passender Ausdruck ist, da der Autor nichts verbrochen hat, wofür er sich rechtfertigen müsste.

Dass die Sprache des Autors über eine längere Dauer in ihrem gebrochenen Zustand bleibt, ist relativ unwahrscheinlich. Mit der Zeit wird sie wahrscheinlich immer korrekter, weniger fragmentarisch und entfremdet. Die Art wie sie heute in „Broken German“ festgehalten ist, lässt sie, auf längere Zeit gesehen, einzigartig bleiben. Jedoch schwindet mit jedem erloschenen Fehler, auch ein Teil der bisherigen Identität des Autors als „Ausländer“ „Es wird immer besser (das Deutsch). (...)Schreib so weiter und bald bist du vollkommen und klaglos und ganz und kaputt.“ (S.36-37).

Die sprachliche Analyse des Romans kann nicht ohne die Erwähnung eines Begriffes vollkommen sein, der im deutschsprachigen Raum gegen Ende des 20.Jahrhunderts etabliert wurde und welcher von Sprachwissenschaftlern zur Bezeichnung eines auftretenden Szenenjargons in der deutschen Sprache bis heute als Fachbegriff verwendet wird. Die Rede ist von der sogenannten Kanak-Sprak. Es ist die informelle

Bezeichnung eines Ethnolekts (=sprachliche Variation, die von einer Minderheit gesprochen wird), welcher meist von zweisprachig aufgewachsenen, türkischstämmigen Jugendlichen, der zweiten oder dritten Einwanderergeneration benutzt wird. Der Begriff wurde zum ersten Mal vom deutsch-türkischen Schriftsteller Feridun Zaimoglu in dessen Buch „Kanak Sprak – 24 Misstöne vom Rande der Gesellschaft“ benutzt und gewann so an Popularität.

Kanak-Sprak basiert auf grammatikalischen Abweichungen des Hochdeutschen, sowie abgewandelter Betonung einzelner Wortglieder, was dem Jargon eine spezifische Melodie gibt. Hinzu kommt noch die Vermischung mindestens zweier Sprachen, wie z.B. des Deutschen und des Türkischen, wobei Strukturen und Klänge beider Sprachen zu einer Art Hybridsprache kombiniert werden. Die Kanak-Sprak ist für ihre Sprecher ein Symbol der eigenen sozialen Identität als Ausländer/Fremder oder Individuum zwischen den Kulturen. Zudem soll erwähnt werden, dass die Kanak-Sprak nicht mit einem Dialekt wie z.B. dem Bayrischen verglichen werden kann, da sie im Gegensatz zu demselben keine regionale Eingrenzung hat und vor allem keine historische Tiefe aufweisen kann. Viel mehr ähnelt sie dem um 1900 entstandenen Ruhrdeutsch, welches vor allem durch die damals angekommenen polnischen Arbeiter geprägt wurde. Aus diesem Grund ist sie als Soziolekt zu klassifizieren, da sie auf gesellschaftlichen Geschehnissen und nicht auf einer jahrhundertelangen Sprachentwicklung fundiert ist.

Das gebrochene Deutsch lässt sich in Anbetracht verschiedener Aspekte, mit der Kanak-Sprak vergleichen. So sind beide Sprachvariationen gesprochene Sprachen, wie Tomer Gardi in einem Interview mit der „Welt“ sagt: „Ich glaube, mein Deutsch ist sehr mündlich, weil ich die Sprache vom Hören und Sprechen gelernt habe und nicht vom Lesen und Schreiben. Ich kenne die deutsche Literatur, aber ich habe bisher kein Buch auf Deutsch gelesen.“ (Welt.de; 18.08.2016). Jugendliche, welche die Kanak-Sprak in ihren „Klicken“ zur Verständigung nutzen, müssen in der Schule auf das Hochdeutsch zurückgreifen. Bei der Bewältigung schriftlicher Aufgaben ist dies unabdingbar. Tomer Gardi verstößt gegen diese Regel und schreibt seinen Roman in dieser gebrochenen, nicht korrekten Sprache, die fast schon wie eine Mauer in der Gesellschaft wirkt. Die Sprache formt Menschen zu Fremden, oder zumindest Angehörigen eines anderen gesellschaftlichen Milieus.

Andererseits wird Kanak-Sprak durch einige Autoren auch als literarisches Stilmittel betrachtet, welches den ethnischen Stolz eines Menschen zum Ausdruck bringen soll. In „Broken German“ wurde diese Sprache eher unbewusst als Stilmittel gewählt, da der Autor die Wahl zwischen Hochdeutsch und Kanak-Sprak bzw. Broken German gar nicht hatte. Schließlich kann er wirklich kein korrektes Deutsch sprechen. Die stilistische Anpassung und Verwendung der genutzten Sprache ist jedoch präzise eingesetzt, wie z.B. sich wiederholende Fragen „Wie sagt auf Deutsch. Mundstück?“ (S. 19), „So sagt man auf Deutsch?“ (S.107). Durch diese Einlagen wird die sprechende Person noch besser charakterisiert und eine Selbstidentifikation des Lesers vereinfacht. Fast jeder Mensch hat sich in einem fremden Land schon mal die Frage gestellt „Wie heißt das in der jeweiligen Sprache (hier: Deutsch)?“.

Der Ich-Erzähler macht auch auf eine weitere Eigenart aufmerksam, die beim Sprechen einer fremden Sprache auftaucht. Es handelt sich hierbei um Wörter, die von einem selbst in der fremden Sprache gehasst werden „Schwerpunkt. Wie ich das Wort hasse.“ (S.15); „Dann eine kleine weisse, wie ich das Wort auf Deutsch hasse: Kleine weiße BH.“ (S.53).

Aufgrund der gebrochenen Sprache ist es schwierig auf rhetorische Figuren einzugehen, da man nicht sicher sein kann, ob diese quasi zufällig entstanden sind oder tatsächlich bewusst eingesetzt wurden. Der Sprachwitz und das Spiel mit der Zerstückelung der Sprache sind jedoch eindeutig bedacht eingebaut und sorgen für eine sarkastische Note. Kanak-Sprak und die Sprache in Broken German sind in gewisser Weise gleich, weil beide ein Hybrid aus zwei Sprachen sind und grundsätzlich nur in der mündlichen Form existieren. In Broken German wird das Gesprochene zwar schriftlich festgehalten, jedoch bleibt es dem Klang treu. Auf diese Weise hat der Leser das Gefühl, aufgeschnappten Gesprächen zu lauschen, was die Sprache zu einem literarischen Stilmittel macht. Diese Sprache ist somit eine gebrochene Sprache, jedoch zu ihrem Zweck angepasst und somit von der Kanak-Sprak abgestufte Form.

## **5. Fazit**

Der Roman „Broken German“ ist eindeutig von der verwendeten, gebrochenen Sprache in hohem Maße geprägt, weil die Sprache und deren Abwandlungen das

Thema des Romans sind. Ebenso die Probleme, welche aus dem Unwissen über eine Sprache resultieren. Des Weiteren ist der Roman ein sarkastischer Rückblick auf die Zeit des Nationalsozialismus aus der Sicht eines Juden von heute, was ihm eine gewisse Zeitlosigkeit verleiht. Auch Anspielungen auf Zeiten vor und nach den Anschlägen vom 11. September in New York untermauern die Spannungsfelder zwischen Kulturen, die damals wie auch heute in unserer Gesellschaft existieren. Die bitterböse Form in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und der Zusammenhang mit der Gegenwart, wie z.B. die eingewebte Geschichte des geklauten Schildes aus dem Konzentrationslager Auschwitz „(...) neue Strom in alte Zäune. Nach 60 Jahr Auschwitz wieder sicher.“ (S.32) lassen den Leser realisieren, wie stark die Geschichte unser Leben und unsere Handlungen immer noch beeinflusst. Anlässlich ihrer Beschaffenheit lässt die Sprache Diskussionen, auf Grundlage der Aussagen bekannter Philosophen wie Theodor W. Adorno oder Lyriker wie Paul Celan, zu. Wobei sich die Diskussion über die Sprache auch auf den Inhalt des Romans beziehen lässt „Das ist kein Deutsch.“ (S.6).

Die Personenkonstellation ist so konstruiert, dass Radili, der Ich-Erzähler und die Person des Autors sich vermischen. So kommt es zu einem ständigen, imitierten Identitätswechsel, der auch auf der inhaltlichen Ebene (Koffertausch) zu erkennen ist. Das hängt wiederum mit dem „Status Ausländer“ zusammen, welcher auch verschiedene Identitäten in einem fremden Land zulässt.

Zuletzt lässt sich darüber diskutieren, welche Sprache der Autor nutzt. Kann man die Sprache mit der Kanak-Sprache vergleichen, oder ist es doch ein anderes gebrochenes Deutsch? Weisen die beiden Sprachen Parallelen zu den deutschen Dialekten auf, oder existieren sie völlig unabhängig?

Der Roman ist einerseits ernst und konfrontiert den Leser mit gesellschaftlichen Problemen der Geschichte und Moderne, andererseits wurde er aber mit einer sarkastischen Note versehen, die bei vielen Lesern sicherlich einen bitterbösen Nachgeschmack hinterlässt, jedoch nicht verletzend wirkt.

## 6. Quellen

### *Primärliteratur:*

---

- Tomer Gardi: „Broken German“; Literaturverlag Droschl Graz, Wien (2016)

### *Sekundärquellen:*

---

- <http://www.noz.de/deutschland-welt/kultur/artikel/757540/sprachlicher-grenzübertritt-broken-german-von-tomer-gardi#> (08.12.16)
- <http://www.zeit.de/1992/14/die-stimme-bleibt> (25.12.16)
- <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article157738156/Jeder-sollte-auf-Deutsch-schreiben-duerfen.html> (1.12.16)
- [https://www.youtube.com/watch?v=DL4XS4FOw\\_s](https://www.youtube.com/watch?v=DL4XS4FOw_s) (7.12.16)

## Erklärung

„Ich bestätige, dass ich alle Entlehnungen (sowohl dem Wortlaut als auch dem Sinn nach) aus allen von mir benutzten Quellen als solche kenntlich gemacht habe. Ich bestätige zudem, dass meine Gleichwertige Leistung zum Roman „Broken German“ sich wesentlich von früher gewählten Themen unterscheidet. Mir ist bekannt, dass meine Leistung mit der Note ungenügend bewertet wird, falls dies nicht zutrifft.“

---

Konstanz, 10.01.2017

